

INTERVIEW

«Der ESC hat etwas Therapeutisches»

Michelle Hunziker, Sandra Studer und Hazel Brugger moderieren am 17. Mai das grosse Finale des Eurovision Song Contest in Basel. Hier sprechen sie über Schweizer Sackmesser, Nicoles Friedenslied von 1982 und ihren liebsten ESC-Song ever.

Text **Andreas W. Schmid** Foto **Mirjam Kluka**

Kommt der ESC in Ihren Träumen vor – womöglich auch als Albtraum?

Sandra Studer: Ich bin jemand, der sehr viel träumt und auch Albträume hat. Der Klassiker ist, dass ich mit meinen hohen Schuhen auf der Showtreppe ins Straucheln komme oder gar von der Bühne falle. Oder aber ich schaue in eine Kamera und habe keine Ahnung, um welche Sendung es sich handelt und was ich hier überhaupt mache. Ich staune, dass ich derzeit bei diesen Albträumen keinen Zusammenhang zum ESC feststellen kann.

Michelle Hunziker: Ich träumte schon immer mit offenen Augen davon, einmal den ESC moderieren zu dürfen. Albträume gibt es keine. Wir sind alle sehr positiv eingestellt und freuen uns auf diese Super-Party.

Hazel Brugger: 15-Jährige, die in der Schule eine Gruppenarbeit machen müssen, denken sich normalerweise: «Ach, Gott, auf was haben wir uns da nur eingelassen?» Der Unterschied zu uns ist, dass wir kaum warten können, unsere Gruppenarbeit zu präsentieren. Albträume habe ich deshalb keine, dafür aber alle möglichen Ohrwürmer, die wild in meinem Kopf herum-schwirren. Nur leider kann ich sie nicht so schön mitsingen, wie Sandra es kann.

Hunziker: Vielleicht haben wir auch keine Albträume, weil wir von unserem Team so geschützt werden. Das gibt mir das Gefühl, dass nichts schief laufen kann, weil alles genau Stück für Stück dorthin positioniert wird, wo es hingehört.

Brugger: Genau, der ESC in Basel wird wie ein Schweizer Sackmesser sein, bei dem wir Moderatorinnen dann herausgeklappt

werden, wenn es uns braucht. *(Lacht.)* Sandra ist das Messer und ich bin das kleine Ding, mit dem man nach acht Stunden endlich die Dose geöffnet hat.

Hunziker: Und ich bin da für Party!

Der Sieg von Nemo im vergangenen Jahr hat erst für Euphorie gesorgt – und bald auch für grosse Diskussionen über Identitätspolitik und Sprache. Werden Sie bei Ihrer Moderation besonders darauf achten, richtig zu gendern?

Brugger: Ich mache das sowieso schon, deshalb wüsste ich nicht, weshalb ich da etwas anders machen müsste. Man darf nicht vergessen, dass wir auf Englisch moderieren werden und da ist einiges anders als im Deutschen. Vielen deutschsprachigen Menschen fällt es schwer, etwa das Pronomen «they» für eine non-binäre Person zu verwenden. Im Englischen hingegen fühlt sich das organisch an.

Studer: Das ist eine Frage des Respekts. Nemo hat mit dem Sieg etwas ausgelöst in unserem Bewusstsein, wie wir die Sprache verwenden. Aber wie Hazel gesagt hat: Im Englischen ist das alles wie selbstverständlich.

Hunziker: Das sehe ich auch so. Es ist so «part of our life», dass wir da kein Problem sehen.

Der ESC ist zwar ein europäisches Grossereignis, feuert aber auch den jeweiligen Nationalstolz an: Jedes Land fiebert mit den eigenen Kandidat:innen mit. Wie ist das bei Ihnen?

Brugger: Unsere Rollen sind mit einem Running Sushi vergleichbar, wo das Lauf-



Das TV-Schlachtross

Die gebürtige Bernerin **Michelle Hunziker** (48) ist als Moderatorin gestählt durch grosse TV-Kisten in Italien und in Deutschland.

Die Beliebte

Die Zürcherin **Sandra Studer** (56) zählt seit jeher zu den beliebtesten Fernsehgesichtern. 1991 wurde sie als Sandra Simó am ESC 5.

Die Wortakrobatin

Mit staubtrockenem Gesichtsausdruck spielt **Hazel Brugger** (31) mit den Worten – als Comedian, Podcasterin und Slam-Poetin.



band die einzelnen Teller präsentiert. Manchmal wackelt einer mehr und droht sogar vom Band zu fallen, ein anderer kommt dafür reibungslos daher. Dabei spielt unsere Meinung, die wir von den einzelnen Songs haben, keine Rolle.

Hunziker: Meine Schweizer Wurzeln sind fest in mir drin. Auch wenn ich nun seit über 30 Jahren in Italien lebe, bin ich happy, dass die Schweiz eine solche Gelegenheit erhält, sich zu präsentieren. Was die Musik betrifft, haben wir unsere persönliche Meinung, die muss nicht zwingend für Italien, Deutschland oder die Schweiz sein. Wir dürfen auch abstimmen, wenn wir wollen – einfach im Versteckten. *(Lacht.)*

Studer: Normalerweise schaue ich den ESC als Fan und fiebere stark mit dem Schweizer Beitrag mit. Dieses Mal bin ich aber in einer anderen Position. Sozusagen die neutrale Instanz. Was wäre das im Sport? Die Schiedsrichterin?

Brugger: In dieser Rolle ist Sandra megagut. Ich war mit Michelle schon bei ihr zu Hause. Unglaublich, wie sie alle vier Kinder gleich fair behandelt.

Studer: *(Lacht.)* Die Aufnahme dieses Satzes hätte ich dann gerne, um sie meinen Kindern vorspielen zu können, wenn sie sich das nächste Mal beschweren.

«Für mich bedeutet das Wort ›Freak‹ nicht automatisch etwas Negatives.»

Michelle Hunziker

Nicole, mit dem Song «Ein bisschen Frieden» die Siegerin von 1982, kritisiert den heutigen ESC als zu schrill und zu laut. Andere sprechen von einer Freakshow. Was antworten Sie darauf?

Hunziker: Für mich bedeutet das Wort «Freak» nicht automatisch etwas Negatives, sondern es steht für Happiness, Frieden und Freiheit und für jemanden, der cool performt. Das ist doch das Schöne am ESC, dieses Bunte und diese Vielfalt auch unter den verschiedenen Ländern. Und: Musik kann nie laut genug sein. → Seite 17

Michelle Hunziker, Sandra Studer und Hazel Brugger (v. l.): Der ESC ersetzt Hormone, hilft in den Wechseljahren und verbindet Menschen.

→ **Brügger:** Ich finde es ein komisches Bedürfnis, wenn Leute von einem Event, der einmal im Jahr stattfindet und zu dem sie niemand zwingt, verlangen, dass er genauso aussieht wie ihr Alltag. Diesen Alltag habe ich wieder am Montag darauf im Büro.

Und dieser ist nicht freakig?

Brügger: Doch, bei mir ist der Alltag ultra-freakig. Da gebe ich Vollgas. Überhaupt: Ein bisschen ein Freak zu sein, tut niemandem weh.

Studer: Ich verstehe aber auch, weshalb Nicole das sagt. Der damalige ESC war noch ein reiner Komponistenwettbewerb. Da ging es darum, ein starkes Lied zu küren. Mit der Zeit wurde immer mehr ein Interpretenwettbewerb daraus und heute ist es ein Showwettbewerb – auch wegen des Fernsehens, das sich stark weiterentwickelt hat und immer krassere technologische Möglichkeiten bietet. Es gibt aber immer noch Länder, die auf den guten Song setzen. Das führt zu einem bunten Mix am ESC.

«Es gibt immer noch
Länder, die auf den
guten Song setzen.»

Sandra Studer

Nicole am ESC, mit der Gitarre in der Hand auf einem Barhocker sitzend – wäre das heute nicht der auffälligste Beitrag, weil so aus der Zeit gefallen?

Brügger: Und während sie auf der Gitarre klimpert, trällert sie: «Ein bisschen freaky.»

Studer: Ich bin überzeugt, dass so ein Lied immer noch gewinnen kann.

Hunziker: Ich hätte mir gewünscht, dass ... (*Verstummt und hält sich den Zeigefinger an die Lippen.*) Nein, ich schweige jetzt lieber. Aber einfach fällt es mir nicht, denn wenn es um Musik geht, hat jeder seinen Geschmack und seine Meinung.

Rein von der Aussage her würde Nicole mit ihrem Friedenssong heute gute Chancen haben. Oder nicht?

Brügger: Es müsste aber extrem viel Frieden sein ...

Studer: ... genau, ein bisschen reicht in dieser Zeit nicht mehr.

Darf ein ESC überhaupt politisch sein?

Brügger: Ich finde, er sollte es nicht sein, auch wenn in einer hoch aufgeladenen Welt alle versuchen, jede erdenkliche Plattform politisch zu nutzen. Der ESC-Slogan «United by Music» zeigt genau, dass die Menschen mehr sind als nur die Summe der Entscheidungen, welche die Staatsoberhäupter getroffen haben. Es sind Menschen mit Gefühlen und besonderen Geschichten, die auch abseits der Politik ihren Raum haben sollen.

Hunziker: Diese Bühne, auf der die grossen Gefühle gelebt werden und die die Menschen unterschiedlicher Länder und Kulturen zusammenbringt, soll uns niemand nehmen dürfen. Trotzdem wird der ESC politisiert, was aber nicht seine Schuld ist.

Studer: Indem der ESC in der Schweiz stattfindet, können wir wieder einmal an seine Wurzeln erinnern. Er wurde hier nämlich 1956 als Friedensprojekt ins Leben gerufen und als Plattform, auf der Künstlerinnen und Künstler verschiedenster Kulturen auftreten – aber mit derselben Sprache: nämlich der Musik. Jeder Künstler oder jede Künstlerin bringt die eigene Lebensrealität und die gesellschaftlichen Einflüsse ein, aber der ESC ist per Definition keine politische Veranstaltung und keine Plattform für politische Botschaften. Deshalb wäre es schön, wenn wir das auch in Basel so handhaben könnten.

Wie lautet Ihr liebster ESC-Song ever?

Sandra Studer, Ihr eigenes Lied dürfen Sie nicht nennen.

Studer: Das wäre mir auch nie in den Sinn gekommen. (*Lacht.*) Mein All-Time-Favorit ist «Rise like a Phoenix» von Conchita Wurst. Der Song hat mich weggeblasen. Nicht nur durch ein starkes Statement. Da stimmte von der Komposition über die Inszenierung und die Stimme einfach alles.

Brügger: Da hat in den drei Minuten wirklich alles gestimmt.

Hunziker: Ich glaube, da sind wir uns einig. Ich kenne Conchita. Eine tolle Person ...

Brügger: ... aber unter uns: Der beste Song ist halt trotzdem «Canzone per te» von Sandra Simó.

Studer: Jetzt hast du euch gerade noch gerettet. Fast wäre ich beleidigt gewesen, wenn niemand von euch den Song gewählt hätte.

Zwei von Ihnen haben Gesangserfahrung. Wie wäre es, nächstes Jahr als Trio erneut am ESC dabei zu sein – aber als Teilnehmerinnen?

Brügger: Warum zwei? Sandra dürfen Sie auch dazu zählen. Nein, ich würde natürlich als begnadete Twerkerin meinen Teil dazu beitragen. (*Twerk ist ein Tanz, der das Gesäss einer Frau betont – Anm. d. Red.*)

Studer: (*Lacht.*) Wenn wir vorhin schon die ganze Zeit von einer Freakshow geredet haben – das wäre sicher der passende Beitrag dazu ...

Hunziker: ... mit drei Ländern auf der Bühne.

«Das sage ich allen,
die Probleme haben:
Moderiert doch einfach
den ESC, dann
geht es euch gut!»

Hazel Brügger

Sie sind alle zwischen 31 und 56 und somit Kandidatinnen für die Midlife-Crisis. Hilft der ESC, dieser zu entkommen?

Hunziker: Dank dem Eurovision Song Contest brauche ich tatsächlich keine Hormone ... Nein, im Ernst: Wir sind keine Frauen, die Probleme mit der Midlife-Crisis haben. Hazel ist dafür sowieso noch zu jung. Oder hast du eine solche durchgemacht, Sandra?

Studer: Nein, ich bin aber in den Wechseljahren. Und ein Wechsel ist doch immer gut. So gesehen, hat der ESC für mich also etwas Therapeutisches.

Brügger: Da sage ich allen, die solche Probleme haben: Moderiert doch einfach den ESC, dann geht es euch gut!

Michelle Hunziker, Hazel Brügger und Sandra Studer, wir danken Ihnen für das Gespräch. ■